

# Erinnerung auf Deutsch und Italienisch – zweisprachige Individuen erzählen

Von EVA-MARIA THÜNE

I: l'altro episodio che ha raccontato era su x., se vuole ricordare

P1: l'ho raccontato in tedesco prima?

I: sìsìsì

P1: sa, che non mi ricordo delle volte, quando parlo in italiano. poi anche questo misto... ascolto sempre la radio austriaca e magari scrivo in italiano o leggo in italiano e e non mi accorgo neanche...

I: se vuole provare a dire le stesse cose che ha detto prima in italiano in tedesco.

P2: prima li avevo detto in tedesco? adesso in italiano?

I: no, ora in tedesco, prima in italiano.

P2: prima li ho detto in italiano?

I: sì, ora in tedesco.

P2: ah.<sup>1</sup>

Zweisprachige Menschen erinnern sich manchmal nicht genau, in welcher Sprache sie gerade gesprochen haben. Für viele von ihnen hat der Sprachfluss, in dem sie sich befinden, keine deutlichen Hürden; es scheint geradezu, als ob beide Sprachen ineinander flössen. Und doch gibt es Unterschiede, nicht-symmetrisch entwickelte Bereiche des sprachlichen Ausdrucks, die sowohl die Betroffenen als auch Außenstehende oft wahrnehmen. Diese Unterschiede betreffen einerseits die sprachliche Kompetenz in der Sprachproduktion, andererseits die kognitive und psychische Verarbeitung von Sprache.

Mit dem Begriff *Zweisprachigkeit* können eine Vielzahl von verschiedenen Situationen beschrieben werden. Deren Variationsbreite ist so groß, dass es kaum zu rechtfertigen ist, verallgemeinernd von Bilingualismus zu sprechen, da die einzelnen Situationen in Bezug auf ihre Variablen je neu bestimmt werden müssen. Deutlich wird allerdings, dass die Vorstellung einer ausgeglichenen, symmetrischen Zweisprachigkeit (balanced bilingualism), d.h. von einem Individuum, das zwei Sprachen in gleicher Weise »beherrscht«, eher eine theoretische Konstruktion darstellt und nicht geeignet ist, die reale sprachliche Disposition von Individuen zu beschreiben (vgl. dazu Baker/Prys Jones, 1998, S. 12 ff.).

---

<sup>1</sup> I: in der anderen Episode, die sie erzählt haben, ging es um x ..., wenn sie sich vielleicht erinnern ... P1: habe ich das eben auf deutsch erzählt? I: jajaja P1: wissen sie, dass ich es manchmal gar nicht merke, wenn ich italienisch spreche. und dann auch diese Mischung ... ich höre immer österreichisches radio und dann schreibe ich auf italienisch oder lese auf italienisch und merke es gar nicht ...

I: würden sie versuchen dieselben dinge, die sie eben auf italienisch gesagt haben, auf deutsch zu sagen? P2: habe ich die eben auf deutsch gesagt? jetzt auf italienisch? I: nein, jetzt auf deutsch, vorher auf italienisch. P2: vorher habe ich das auf italienisch gesagt? I: ja, jetzt auf deutsch. P2: ah!

Empirische Untersuchungen zur Zweisprachigkeit Deutsch-Italienisch in Italien hatten bisher hauptsächlich drei Gebiete im Blick: frühkindlichen Bilingualismus (Taeschner, 1983; Wetter, 1996), die besondere Art bilingualer Kompetenz junger Erwachsener, die durch langjährigen schulischen Spracherwerb (13–15 Jahre) entsteht (Missaglia, 1997)<sup>2</sup> oder die sprachpolitische Situation in Südtirol (dazu mehrfach Egger, z.B. 1985). Wenig weiß man bisher noch über den individuellen Bilingualismus von Personen, die nach Italien emigriert sind und als Erwachsene Italienisch gelernt haben.<sup>3</sup> Die oben genannten Studien bezogen sich vor allem auf Aspekte der Syntax und Morphologie (Taeschner, Wetter) oder auf Phonologie und Intonation (Missaglia) und auf soziolinguistische bzw. sprachdidaktische Fragen (Egger). Semantische Aspekte wurden bisher selten betrachtet.

Semantische Fragen betreffen bekannterweise Fragen der Bedeutung von sprachlichen Zeichen, der Interpretierbarkeit von Ausdrücken, aber auch der Konstitution von Bedeutung durch Sprecher. Im Zusammenhang mit Zweisprachigkeit sind natürlich ganz besonders die Fragen interessant, die die Organisation von semantischem Wissen betreffen.<sup>4</sup> Die bisherigen Untersuchungen zum semantischen Wissen von Bilingualen sind allen voran von Neurolinguisten bzw. Kognitionsforschern durchgeführt worden, und deren Arbeiten betreffen in erster Linie das lexikalische Wissen. Mithilfe von Assoziationstests bzw. Übersetzungsaufgaben wurden z. B. unterschiedliche semantische Felder in beiden Sprachen oder etwa die Schnelligkeit beim Abrufen des lexikalischen Wissens in beiden Sprachen (quantitativ und qualitativ) gemessen (vgl. etwa Kroll, 1993, und Albert, 1998).

Nun ist inzwischen aber hinlänglich bekannt – nicht zuletzt durch die Psycholinguistik und die Textlinguistik –, dass lexikalisches Wissen nicht isoliert vorhanden, sondern normalerweise in einen Kontext (Situation oder Text) eingeordnet wird. Dieser Kontext bildet dann den Rahmen (*frame*), von dem aus ein Wissensschema, eine Wis-

---

<sup>2</sup> Missaglia untersucht verschiedene Interferenzformen, die sich beim langjährigen Erwerb von Deutsch als Fremdsprache seitens italienischer Lerner/innen ergeben, eine Situation, die traditionellerweise eher dem klassischen Fremdsprachenerwerb entspricht. In ihrer Analyse bezieht sie sich als theoretische Ausgangsposition auf Uriel Weinreichs Definition von Sprachkontakt und dehnt den Begriff der Zweisprachigkeit explizit aus (Missaglia, 1997, S. 7).

<sup>3</sup> In Deutschland betrafen die Untersuchungen zur Kompetenz Deutsch-Italienisch in erster Linie die Situation von italienischen Personen, die als Erwachsene nach Deutschland gekommen sind und dort Deutsch als Zweitsprache erworben haben (vgl. etwa Klein, 1984). Gleichzeitig wurden Untersuchungen gemacht zum frühkindlichen Bilingualismus (u. a. Pienemann, 1981) und in letzter Zeit auch zur bilingualen Kompetenz der zweiten Generation italienischer Emigranten (Auer/Di Luzio, 1983); mit dem Thema des *codeswitching* beschäftigt sich z. B. Hermann (1997), zum Thema des unterschiedlichen Gebrauchs von Formen der Modalisierung siehe Ahrenholz (1998).

<sup>4</sup> Die von Weinreich (1953) eingeführte Unterscheidung zwischen koordiniertem und zusammengesetztem Bilingualismus betrifft in gewisser Hinsicht auch das semantische Wissen, insofern bei koordinierter Zweisprachigkeit den Wörtern jeweils unterschiedliche Vorstellungen (Bedeutungen) entsprechen, während beim zusammengesetzten Bilingualismus die Bedeutung der Wörter der zweiten Sprache der der ersten Sprache untergeordnet ist. Interessant ist der neueste Vorschlag von Kroll (1993), das *concept mediation modell*, bei dem nicht die Abhängigkeit der zweiten von der ersten Sprache angenommen wird, sondern eine indirekte Verbindung zwischen dem lexikalischen Wissen beider. Vgl. dazu auch das von Albert (1998) vorgeschlagene Netzwerk-Modell zur Repräsentation des bilingualen Lexikons.

sensstruktur aktiviert werden kann.<sup>5</sup> Gerade die Kognitionsforschung (vgl. Tulving/Donaldson, 1972) hat schon bald gezeigt, dass zum semantischen Wissen eben nicht nur lexikalisches Wissen gehört, das wie in einem Wörterbuch statisch gespeichert ist, sondern dass es im Individuum zu einer dynamischen Verarbeitung von semantischem Wissen kommt. Semantisches Wissen ist daher auf kognitiver Ebene mit Erfahrungen verbunden und wird als Episodenwissen oder Erinnerung (z. B. an Wahrnehmungseindrücke) gespeichert.<sup>6</sup>

An dieser Stelle von »Speichern« zu sprechen, ist in gewisser Weise vereinfachend, denn sowohl die Untersuchungen von Kroll und Albert als auch die von Tulving/Donaldson zeigen, dass die Entstehung von semantischem Wissen ein dynamischer Prozess ist, bei dem das bereits vorhandene Wissen nicht ein für alle Mal gespeichert ist, sondern durch neue Erfahrungen, Informationen etc. neu bearbeitet und verändert werden kann. Diese Veränderung der bereits vorhandenen mentalen Repräsentation betrifft das gesamte semantische Wissen, d. h. sowohl das lexikalische Wissen als auch die Erinnerung, das Episodenwissen also, zu dem auch das autobiographische Wissen gehört. Mit anderen Worten: Wissen und Erinnerung – beide zum Großteil Abrufen von Wissen – sind eng miteinander verknüpft, wobei die Abgrenzung der verschiedenen Bereiche wiederum nicht statisch, sondern fließend ist (vgl. Calamari, 1991).

All das vorausgesetzt, leuchtet es ohne weiteres ein, dass im Fall von zweisprachigen Individuen bzw. solchen, die über eine hohe Kompetenz in mehr als einer Sprache verfügen, eine komplexe Verschränkung von Wissen und Erinnerung vorliegt, die sich durch das Wissen von und Leben in mehr als einer Sprache ergibt. Von dieser Situation haben (autobiographische) Texte mehrsprachiger Schriftsteller schon lange erzählt; Psychologen, Psychoanalytiker und Psycholinguisten sind der Frage der Verarbeitung dieser Prozesse im Individuum nachgegangen (vgl. Amati-Mehler et al., 1990; Titone, 1995). Gerade aus psycholinguistischer Perspektive wurden mündliche autobiographische Erzählungen von zweisprachigen Menschen in jüngster Zeit Untersuchungsgegenstand.<sup>7</sup> Denn bei autobiographischen Texten geht es nicht nur um die persönliche Erinnerung eines Individuums, sie zeigen zugleich auch Prozesse der Konstruktion kultureller Identitäten (vgl. Feilke/Ludwig, 1998). Aus diesem Grund ermöglichen sie eine vertiefte Analyse des Verhältnisses von Erinnerung, sprachlichem Wissen und unterschiedlichem sprachlichem Ausdruck der persönlichen Erlebnisse.<sup>8</sup> Unter rein linguistischem Gesichtspunkt sind mündliche Erzählungen auch

---

<sup>5</sup> Die Funktion des Schemas im Erinnerungsprozess wurde von dem Psychologen F. C. Bartlett in seinem Buch *Remembering* (1932) eingeführt und ist seitdem fortlaufend weiterentwickelt worden (z. B. bei Barsalou, 1988).

<sup>6</sup> Das wichtige Thema der kognitiven Verarbeitung lexikalischen Wissens kann an dieser Stelle nur angesprochen werden. Ich verweise in diesem Zusammenhang auf Aitchison (1997) und Miller (1993).

<sup>7</sup> Die linguistische Erzählanalyse führte in den 70er und 80er Jahren zu wichtigen Resultaten, man denke etwa an die Arbeiten von Labov oder Ehlich und Quasthoff. Ganz wenige Forschungsbeiträge gibt es hingegen zum zweisprachigen Erzählen.

<sup>8</sup> Bei den Untersuchungen handelt es sich um qualitative psycholinguistische bzw. kognitionspsychologische Untersuchungen zum Bilingualismus; Javier et al. haben ihre Untersuchung mit 5 hispanoamerikanischen Individuen durchgeführt, Schrauf und Rubin mit 12 Hispanoamerikanern. Zum genauen Versuchsverlauf verweise ich auf die in der Bibliographie angeführten Publikationen.

deshalb interessant, weil sie auf singuläre Ereignisse referieren, bei deren sprachlicher Rekonstruktion u. a. sowohl zeitlich-lokale Angaben gegeben werden müssen als auch Ich-Indikatoren, d.h. sprachliche Elemente, die die spezifische Perspektivierung des Erlebten aus der Sicht der erzählenden Person anzeigen (vgl. Michel, 1985).

In ihrer Untersuchung zur zweisprachigen Erinnerung haben Schrauf und Rubin (1998) sich gefragt, ob durch die Emigration in ein anderes Land und den damit verbundenen Prozess des Spracherwerbs bzw. der Akkulturation deutlichere Spuren in der autobiographischen Erinnerung hinterlassen wurden, als das bei anderen Lebensstapen der Fall ist.<sup>9</sup> Die Psycholinguisten Javier, Barroso und Muñoz interessierte es hingegen (1993), ob zweisprachige Individuen persönliche Erfahrungen auf unterschiedliche Weise in ihren beiden Sprachen ausdrücken und ob diese Unterschiede tatsächlich auf unterschiedliche Kompetenzen in den beiden Sprachen zurückzuführen sind oder nicht vielmehr darauf, dass die Erzählung in der Sprache, in der die Episode stattgefunden hat, zu einer differenzierteren sprachlichen Verarbeitung in eben dieser Sprache führt.

Mithilfe dieser beiden Untersuchungen konnte der experimentelle Rahmen der vorliegenden Untersuchung abgesteckt werden, deren erste Resultate an dieser Stelle bereits vorgestellt werden sollen. Was den Versuchsaufbau anbelangt, zog ich das Element der Lebensstapen aus der Untersuchung von Schrauf und Rubin heran und folgte den Hauptlinien des von Javier et al. vorgeschlagenen Verfahrens. Die Abweichungen sind dadurch zu rechtfertigen, dass beide Untersuchungen sich auf einen sprachlich und kulturell ganz anders gearteten Kontext bezogen (siehe Anm. 8).

### *Untersuchungsaufbau*

1. Bestimmung der sprachlichen Kompetenz der ausgewählten Personen (Sprachtest)
2. Kennzeichnen der entscheidenden Lebensstapen
3. Erzählen einer frei gewählten autobiographischen Episode
4. Fragebogen zum Spracherwerb, -wissen und -gebrauch
5. Wiedererzählen der Episode in der anderen Sprache

Die Reihenfolge der einzelnen Schritte bei der Durchführung ist entscheidend, da der Sprachtest Aufschluss darüber geben sollte, ob die Personen tatsächlich über eine ausreichende Kompetenz in beiden Sprachen verfügen. Das Kennzeichnen der Lebensstapen auf einer Skala leitet den Erinnerungsprozess ein, der dann in die erste Erzählung mündet. Vor der Wiedererzählung wird der Fragebogen beantwortet, sodass es zu einer Unterbrechung von mindestens 30 Minuten kommt.<sup>10</sup>

Die einzelnen Erzählungen wurden transkribiert (s. u.). Ihre Analyse basierte in erster Linie auf der von Chafe für die gesprochene Sprache vorgeschlagenen *idea unit* (= IU), das meint semantische Einheit oder auch Sinneinheit, worunter er die kleins-

---

<sup>9</sup> Schrauf und Rubin beziehen sich auf eine Reihe von empirischen Untersuchungen, die das bestätigen, was in der kognitiven Psychologie als Konstitution der subjektiven Zeit, d.h. der intensiv erlebten und erinnerten Zeit, im Gegensatz zur objektiv messbaren Zeit beschrieben wird (vgl. Pöppel, 1986, S. 123).

<sup>10</sup> Die Unterbrechung von 30 Minuten dient dazu, dass die Geschichte weniger im Kurzzeitgedächtnis präsent ist.

te Informationseinheit versteht, die einen Gedanken oder ein Gefühl ausdrückt: »Idea units do express focuses of consciousness« (1980b, S. 16).

Um IUs voneinander abzugrenzen, gibt Chafe drei Kriterien an (1980b, S. 14): a) Intonation, d.h., IUs haben die Tendenz, eine abgeschlossene Intonationskontur (z.B. aufsteigend, fallend) anzunehmen; b) Pausen, die eine IU oft begrenzen; und c) Syntax, d.h., IUs enthalten in der gesprochenen Sprache in der Regel ein Verb. Die von Chafe vorgeschlagenen Kriterien zur IU-Abgrenzung sind nur ein Beispiel dafür, wie unterschiedlich Einheiten in der gesprochenen Sprache von der Forschung gefasst werden. Die Einteilungen basieren auf phonetisch-prosodischen, syntaktischen, aber auch semantischen oder gar non-verbalen Elementen (vgl. Bannert/Schwitalla, 1999, S. 316). Man kann davon ausgehen, dass bei der Segmentierung nicht allein ein Ausdrucksmittel (z.B. die Prosodie) entscheidend ist, sondern mehrere Ebenen zusammenspielen.

Zu weiterer Reflexion geben die unterschiedlichen Intonationsprofile der beiden Sprachen Deutsch und Italienisch Anlass. Die Häufigkeit, mit der im Italienischen etwa sog. *sandhis* (intonatorisches Zusammenziehen von zwei Elementen) vorkommen (vgl. Voghera, 1992), erschwert etwa die Anwendung des ersten Kriteriums von Chafe. Auch was die Pausen anbelangt, wurde von der Forschung zur gesprochenen Sprache inzwischen gezeigt, dass sie durchaus unterschiedliche Funktionen annehmen können (vgl. Schwitalla, 1997, und Bannert/Schwitalla, 1999). In Zweifelsfällen habe ich daher auch lexikalische Gliederungssignale herangezogen, wie es von Schwitalla (1997, S. 54) für Partikeln (*ja*), Konnektoren (*und*, *aber*) und deren Kombination (*ja und*), Interjektionen bzw. Pausenfüller (*äh*) sowie für Rückversicherungssignale (*nicht wahr*) vorgeschlagen wurde. Man vergleiche für das Italienische Berruto (1985), der folgende Beispiele nennt: als Gliederungs- und Rückmeldungssignale: *beh*, *vero*, *cioè*, als Konnektoren: *e*, *ma*, *poi* etc. und Pausenfüller wie *eh*, *mh* sowie die Vokaldehnung mit derselben Funktion. Grundsätzlich geht es mir hier nicht um die Analyse der Unterschiede in der Markierung der Einheiten im Deutschen und Italienischen.<sup>11</sup> Entscheidend war bei der Einteilung vielmehr die Tatsache, dass es in beiden Sprachen Elemente gibt, die dieselbe Funktion haben: nämlich Einheiten zu segmentieren.

### *Untersuchungshypothesen*

In ihrem Artikel formulieren Javier et al. (1993, S. 324) eine Reihe von Untersuchungshypothesen, die für sie leitend waren. Ich lege diese Hypothesen auch meiner Untersuchung zugrunde (1 und 2). Darüber hinaus greife ich mit den Thesen 3 und 4 Überlegungen von Schrauf und Rubin (1998, S. 437f.) auf.

<sup>11</sup> Bei den hier zugrunde liegenden Sprachproduktionen ließ sich beobachten, wie SprecherInnen Intonationsmuster vom Deutschen auf das Italienische und umgekehrt übertrugen. Schon aus diesem Grund lassen sich phonetisch-prosodische Elemente einer Sprache allein zur Einteilung hier nicht heranziehen.

1. Die Anzahl der IUs in den beiden Sprachen wird deutlich unterschieden sein.<sup>12</sup>
2. Die Art und Weise der sprachlichen Organisation der Erzählungen in beiden Sprachen wird sich deutlich unterscheiden.<sup>13</sup>
3. Die Emigration wird signifikant häufig als der Beginn einer neuen Lebensetappe angegeben.
4. Der Spracherwerbsprozess und der damit einhergehende Akkulturationsprozess werden signifikant häufig Thema der Erzählung sein.

Während die beiden ersten Hypothesen rein linguistischer Art und in dieser Arbeit zentral sind, betreffen die beiden letzten das autobiographische Gedächtnis. Sie sind in diesem Kontext nicht zu vernachlässigen, da gerade der Unterschied zwischen den beiden Erzählungen auf der Textebene natürlich auch in Zusammenhang mit der Erinnerungsarbeit der Individuen steht. Wie Barsalou (1988) betont, sind autobiographische Ereignisse in längeren Ereignisketten organisiert, die – einmal aktiviert – es erleichtern, Einzelerlebnisse abzurufen.

### *Durchführung*

In der Zeit von Juni bis Dezember 1999 habe ich mit ca. 35 Personen im Alter von 50 bis 86 Jahren Kontakt aufgenommen, die aus verschiedenen Berufsbereichen kommen (Lehrer, Hausfrauen, MTA, Bankangestellte etc., etwa ein Drittel im Ruhestand); mit 24 von ihnen war es möglich, meine Untersuchung durchzuführen. Zur hier vorliegenden Auswertung konnten dann schließlich die Ergebnisse von 20 Personen (7 Männern und 13 Frauen) herangezogen werden. Es handelt sich demnach nicht um eine quantitative, sondern um eine qualitative Studie (vgl. Altmann/Grotjahn, 1988), in der einzelne Resultate Indikatoren für Tendenzen sein können, die durch breiter angelegte Forschung verifiziert werden müssten.

Das Interview dauerte in der Regel ca. 90 Minuten und bestand aus den genannten Teilen: Sprachtest, Lebensskala, Fragebogen und Erzählung. Die Erzählung erfolgte in zwei Etappen: Nach dem Sprachtest wurden die Personen aufgefordert, eine oder zwei Episoden aus ihrem Leben zu erzählen (die Wahl der Sprache blieb ihnen überlassen). Nach dem Fragebogen wurden sie dann gebeten, dieselbe(n) Episode(n) noch einmal in der zweiten Sprache zu erzählen.

Zumeist ergaben sich zwischendurch oder hinterher Gespräche zum Thema, in denen die im Test und Interview angesprochenen Fragen noch zusätzlich von den Per-

<sup>12</sup> Javier et al. greifen von der Methode her auf Chafes Kategorien der *idea unit* (s. o.) und der *thought unit* zurück. Werden unter *idea units* die für die mündliche Sprache typischen Sinn-einheiten verstanden, bilden *thought units* größere, zumeist satzübergreifende (Gedanken-)Sinn-abschnitte. Die Abgrenzung der *thought units* wirft eine Reihe von Fragen auf (wie Chafe, 1980b, S. 23–25, selber zeigt), die über den Rahmen dieser Untersuchung hinausgehen. Ich habe daher darauf verzichtet, *thought units* als Analyse-kategorie mit aufzunehmen.

<sup>13</sup> Unter Textorganisation verstehe ich in diesem Zusammenhang die unterschiedliche Perspektivgebung, die von den Personen beim Erzählen und Wiedererzählen einer Episode vorgenommen wird. Es liegen bisher Untersuchungen zu kulturbedingter unterschiedlicher Perspektivgebung bei sprachlicher Verarbeitung vor, z. B. die textlinguistischen Untersuchungen von Clyne (1991) und Christine Bickes (1993). Arbeiten zur Perspektivierung bei bilingualen Sprechern, besonders bei italienisch-deutschen, sind mir bisher nicht bekannt.

sonen kommentiert wurden. Diese Gespräche gaben mir Hinweise, um die Hintergründe einiger Resultate besser einschätzen zu können.

Die Einschätzung der Gesamtsituation seitens der Personen schwankte im Grad der Formalität (+/- offiziell). Ließ sich bei fast allen Personen anfangs eine gewisse – verständliche – Unsicherheit bis hin zur Abwehr beobachten, zeigten sie am Ende Entspannung oder auch Zufriedenheit mit dem Gesprächsverlauf, was wohl durch das allgemein sehr verbreitete Bedürfnis nach autobiographischem Erzählen erklärt werden kann (Bruner, 1996).

Die Gesamtsituation war in den Hauptteilen (Sprachtest, Fragebogen, Narration) dennoch nicht primär dialogisch angelegt. Gerade im letzten Teil, der dem Erzählen vorbehalten war, handelte es sich stärker um einen Monolog. Damit meine ich, dass die Durchführung der Erzählung ausschließlich bei der Kontaktperson lag; allerdings wirkte ich an einzelnen Stellen durch non-verbale Signale – fragende Hörhaltung, Blickkontakt, teilnehmende Mimik – an der Durchführung der Erzählung mit.

## Auswertung

### I Der Sprachtest

Den Grad von Zweisprachigkeit mithilfe von Tests feststellen zu wollen, ist bekanntlich keine unproblematische Aufgabe. Wurden in der Vergangenheit vor allem Testverfahren herangezogen, die die sprachlichen Kenntnisse im engen Sinn bewerteten, so wurde in letzter Zeit darauf hingewiesen, stärker auch kommunikative Kompetenzen, d. h. diskursive, strategische und pragma- und soziolinguistische Kompetenzen zu berücksichtigen (vgl. Valdés/Figueroa, 1994). Gerade aber für diese Bereiche sind weniger Testverfahren als kontextgebundene Beobachtungen angemessen, deren objektive Handhabung nicht immer möglich ist.<sup>14</sup>

Ein weiteres Problem besteht darin, dass man Zweisprachige oft mit Einsprachigen vergleicht, wobei eine Reihe von Merkmalen des sprachlichen Verhaltens nicht immer angemessen bedacht werden; dies trifft z. B. für das sog. *code-switching* zu. Gerade das *code-switching* ist ein Phänomen, das auch zwischen Dialekt und Standard vorkommen kann und somit durchaus auch einsprachige Sprecher betrifft.

Dennoch erschien es für diese Untersuchung sinnvoll, sich mithilfe eines Tests ein Bild von der sprachlichen Kompetenz der Personen zu machen, um abschätzen zu können, ob die Interviewsituation erfolgreich verlaufen konnte oder nicht. Das von Javier et al. herangezogene Testverfahren basiert in erster Linie auf Worterkennungungsverfahren und dem Messen von Reaktions- und Lesezeiten (1993, S. 324f.). Ein Testverfahren, das die verschiedenen Fähigkeiten in beiden Sprachen stärker berücksichtigt, ist die von Adolph Caso entwickelte *Bilingual Two Language Battery of Tests* (1983). Dieser Test wurde an die spezifische Testsituation deutsch-italienischer Erwachsener angepasst und um einen Sprachproduktionsteil (Wegbeschreibung) erweitert. Der so entwickelte Test bestand aus sechs Teilen: a) phonetischer Teil: Wiedererkennen und Transkribieren von Phonemen in orthographische Einheiten; b) semantisch-lexikalischer Teil (Synonyme und Antonyme, Wortfelder); c) Text zum Hörver-

---

<sup>14</sup> Sie sind ausgesprochen zeitaufwendig und führen zu Resultaten, die einen geringeren Grad an Verallgemeinerbarkeit haben.

stehen mit Verständnisfragen; d) Lesetext mit Verständnisfragen; e) schriftliche Antworten auf Fragen zu Bildern; f) mündliche Wegbeschreibung.<sup>15</sup>

Zur Bewertung der Ergebnisse wurde das von Caso vorgeschlagene Punktsystem herangezogen. Die Ergebnisse für Italienisch und Deutsch zeigten, dass 20 der 24 Testpersonen mit geringfügigen Unterschieden das höchste Niveau bilingualer Kompetenz erreichten.

Da Sprachkompetenz, wie oben beschrieben, zwar zum einen aus verschiedenen Teilkompetenzen besteht, innerhalb einer Sprachgemeinschaft aber auch stets immer von Kommunikationspartnern wahrgenommen und (unbewusst) bewertet wird, wurden die mündlichen Textteile drei italienischen Muttersprachlern zur Einschätzung vorgelegt. Die Wegbeschreibungen der Testpersonen reichten nicht aus, um ein hinreichendes Bild ihrer mündlichen Kompetenz zu vermitteln, da es dabei um eine Sprechhandlung geht, in der sehr stark mit deiktischen Elementen (auch non-verbale) gearbeitet wird. Der Anspannungsfaktor ist daher bei dieser Textform höher als bei den Erzählungen, bei denen die Entspannung sofort zu hörbaren Verbesserungen auf phonetischer, intonatorischer und erzähltechnischer Ebene führt. Den Muttersprachlern wurden daher beide Textformen vorgelegt. Ihre Einschätzung erfolgte mithilfe einer visuellen Skala und bestätigte mit wenigen Abweichungen die Ergebnisse der oben vorgestellten Sprachtests.

## II *Der Fragebogen*

Anhand des Fragebogens konnten wichtige Hintergrundinformationen zum sprachlichen Handeln und Wissen der Testpersonen gesammelt werden. Die Fragen betreffen die Art und Weise, wie die Testpersonen die Zweitsprache Italienisch erworben haben, den Sprachgebrauch in verschiedenen sozialen Kommunikationssituationen sowie ihren introspektiv feststellbaren Sprachgebrauch.

### a) *Spracherwerb*

Alle Testpersonen haben seit mindestens 25 Jahren systematisch Kontakt mit Italienisch durch Immigration; die Gründe, die zum Spracherwerb führen, sind zumeist persönlicher Art. Der Großteil der Testpersonen hat Italienisch spontan ohne begleitenden Unterricht erworben. Nur in wenigen Fällen lag vor der Migration nach Italien eine systematische Ausbildung in der Sprache vor (an einem Dolmetscherinstitut). Interessant ist an dieser Stelle der Vergleich mit den Ergebnissen des Sprachtests. Während die Ausgangssituation bei nur zwei Testpersonen deutlich verschieden von der Gesamtgruppe ist (Besuch des Dolmetscherinstituts), sind nach einem Aufenthalt von mehr als 25 Jahren diese Unterschiede, zumindest was die globale Kompetenz betrifft, nicht mehr signifikant (Fragen zum Sprachbewusstsein wurden nicht vorgelegt). – Alle Beteiligten fahren nach wie vor regelmäßig in den deutschsprachigen Raum, wobei die Aufenthaltsdauer deutlich schwanken kann (von drei Tagen bis zu mehreren Monaten).

---

<sup>15</sup> Die zwei letzten Teile zeigen implizit auch die jeweilige morphosyntaktische und semantische Kompetenz bei der Sprachproduktion.

## b) Sprachgebrauch

Die Testpersonen benutzten kontinuierlich beide Sprachen, auch wenn sich die *Kommunikationsdomänen* unter dem Gesichtspunkt der Häufigkeit unterscheiden.

Gemeinsam ist allen der Gebrauch der Sprache in der (Groß-)Familie und mit Freunden: Je nach Kontext wird Deutsch oder Italienisch gesprochen. Allerdings zeigt sich, dass die Häufigkeit des Kontakts mit dem deutschen Teil der Familie und den deutschen Freunden wesentlich geringer ist als mit den italienischen Verwandten und Freunden. Italienisch ist in diesen Kommunikationssituationen daher die dominierende Sprache. Interessanter sind die Situationen, in denen kontinuierlicher Kontakt besteht und beide Sprachen als Verkehrssprachen gesprochen werden, wie z. B. mit den (Ehe-)Partner(inne)n, Kindern und Arbeitskolleg(innen).

Die vorwiegend italienische Kommunikation mit den Partner/innen verdeckt deren oft tatsächlich vorhandene Kompetenz im Deutschen. Wenn eine Sprache in der Paarkommunikation dominierend wird, dann handelt es sich dabei um Kommunikationsgewohnheiten und -stile, die im Laufe der Beziehung von den Partnern ausgehandelt und oft stark durch das Leben in der italienischsprachigen Umgebung bestimmt werden. Eine Ausnahme bilden die wenigen Fälle, in denen die Partner eine dritte Sprache als Muttersprache sprechen oder Deutsch als »Beziehungssprache« etabliert wurde.

Wesentlich komplexer gestaltet sich die Situation bei der Kommunikation mit den Kindern. Die zweisprachige Kindererziehung war bei fast allen ein Ausgangsziel, das dann im Laufe der Entwicklung modifiziert wurde, insofern die anfängliche Kommunikation auf Deutsch langsam einer Kommunikation auf Deutsch und Italienisch gewichen ist. Entscheidende Faktoren sind dabei zum einen, ob die Testperson Mutter oder Vater war, da im allgemeinen die Mutter in der Anfangsphase der frühkindlichen zweisprachigen Erziehung eine dominierende Rolle spielt. Dies wird besonders relevant, wenn die Mutter die Sprache spricht, die nicht die der sozialen Gemeinschaft ist, in der die Familie lebt – so wie das bei Deutsch in Italien der Fall ist. (Die Situation zeigt sich natürlich in anderem Licht, wenn die Partner untereinander eine dritte Sprache oder aber ausschließlich Deutsch sprechen.) Zum anderen spielt auch die Position des Kindes in der Familie eine Rolle, d. h. die Frage, ob es sich um das erste, zweite oder dritte Kind handelt, da offensichtlich eine Tendenz besteht, bei den später geborenen Kindern von Anfang an beide Sprachen zu benutzen. Zudem sind für die später geborenen Kinder nicht nur die Eltern wichtige Gesprächspartner, sondern auch die älteren Geschwister, mit denen dann häufig die Sprache der sozialen Umgebung gesprochen wird (in Italien also Italienisch).

Für ein Profil des Sprachgebrauchs sind neben den Informationen zu den Kommunikationsdomänen auch Informationen zu den sprachlichen *Fähigkeiten* Lesen und Schreiben interessant.

Fast alle Testpersonen lesen in beiden Sprachen, manchmal auch in dritten und weiteren Sprachen. Teilweise werden in einer Sprache vor allem ganz bestimmte Texte gelesen (z. B. Zeitungen auf Italienisch, Literatur auf Deutsch), aber dies ließ sich nicht für den Großteil der Testpersonen feststellen.

Schwieriger ist es mit dem Schreiben: Ca. 50 % schreiben in beiden Sprachen, 35 % schreiben vor allem auf Deutsch, 15 % vor allem auf Italienisch. Stärker als beim Lesen muss allerdings beim Schreiben nach Texten differenziert werden. Sind »Alltagstexte« (Notizen etc.) von den genannten 50 % vor allem italienisch, werden komple-

xere Texte eher auf Deutsch geschrieben. Einige Befragten sprechen davon, dass sie ganz besonders bei Alltagstexten eine Art Mischsprache benutzen. Allen Befragten ist bewusst, dass für sie besonders beim Schreiben auf Italienisch Schwierigkeiten entstehen können und zwar aus ganz unterschiedlichen Gründen. Offensichtlich ist das Schreiben die Fähigkeit, die bei fast allen am wenigsten entwickelt wurde, die meisten Unsicherheiten im Gebrauch auslöst und eventuell Unterstützung erfordert.

Neben den Kommunikationsdomänen und den Fähigkeiten kann der zweisprachige Sprachgebrauch auch bei der *intrasubjektiven Kommunikation* verfolgt werden, d. h. in all den Situationen, in denen wir mit uns selber kommunizieren wie z. B. bei Selbstgesprächen, dem Vorformulieren von Gedanken und Gefühlen, Träumen etc. Die Informanten sprechen für all diese Situationen davon, dass sie vor allem Deutsch benutzen, sich aber auch an Italienisch in diesem Zusammenhang erinnern und an Fälle der Sprachmischung bzw. des *code-switching*. Wie schon bei den vorher beschriebenen Situationen spielt auch hier natürlich der Kontext eine ganz wesentliche Rolle. Da alle Testpersonen schon lange in Italien leben, wird Italienisch als Sprache für das, was man vielleicht Selbstausdruck nennen könnte, selbstverständlich auch herangezogen. Insgesamt kann aber gesagt werden, dass für diesen Selbstausdruck (die intrasubjektive Kommunikation) Deutsch wichtiger ist als in den intersubjektiven, sozialen Kommunikationssituationen. Um die Situation auf eine einfache Formel zu bringen: Mit sich selber spricht die zweisprachige Person eher Deutsch und eine Mischsprache, mit den anderen eher Italienisch.

Was bedeuten nun diese Ergebnisse im Hinblick auf die Art von Zweisprachigkeit der Testpersonen? Gehen wir von den Ergebnissen des Sprachtests aus, dann gelangt man zu der Schlussfolgerung, dass bei allen Personen eine hohe Kompetenz in beiden Sprachen vorliegt, sodass geradezu von ausgeglichener Zweisprachigkeit gesprochen werden könnte. Die Hintergrundinformationen des Fragebogens führen allerdings zu einem differenzierteren Bild, denn offensichtlich kann je nach Gebrauchsdomäne die eine oder die andere Sprache dominant werden. Ist Italienisch die dominante Sprache in den meisten Kommunikationssituationen, bleibt Deutsch die dominante Sprache für den Selbstausdruck. Offen bleibt allerdings die Frage, wie die wirkliche Kompetenz – z. B. im pragmatischen Bereich – in unterschiedlichen Kommunikationssituationen in beiden Sprachen beschaffen ist. Was die Fähigkeiten anbelangt, ist das Schreiben der Bereich, in dem ebenfalls Deutsch die dominante Sprache bleibt. Obwohl also insgesamt von einem hohen Grad an Zweisprachigkeit die Rede sein kann, erweist sich Deutsch in bestimmten Bereichen als dominierende Sprache.

### III Die Untersuchungshypothesen

Ad 1: Die Anzahl der IUs in den beiden Sprachen wird deutlich unterschieden sein.

Die rein quantitative Auswertung der Erzählungen nach IUs führte zu den in der *Tabelle IU* dargestellten Ergebnissen (die Spalte 0 zeigt die Personen an). In der ersten Spalte ist die Gesamtzahl der IUs in der ersten Erzählsprache (= ES) zu sehen (einige Personen haben zwei Episoden erzählt, andere hingegen nur eine). Die zweite Spalte zeigt die Gesamtzahl der IUs derselben Episode in der zweiten Erzählsprache. Die dritte Spalte gibt an, wie viele der IUs nur in der ersten Erzählsprache vorkommen, während die vierte Spalte die IUs zeigt, die nur in der zweiten Erzählsprache vorkommen. Beim Wiedererzählen der Episode in der zweiten Erzählsprache werden

natürlich auch IUs der ersten Erzählung wieder aufgenommen und reformuliert; darüber informiert die letzte Spalte.

**Tabelle IU**

Personen	Anzahl der Idea Units (ES 1)	Anzahl der Idea Units (ES 2)	Idea Units (nur in ES 1)	Idea Units (nur in ES 2)	Reformulierung IU (aus ES 1 in ES 2)
M 1	37	23	10	1	4
	19	14	8	3	3
M 2	21	19	12	8	8
	18	25	13	17	6
M 3	13	11	6	4	5
	12	12	4	3	4
M 4	21	26	10	17	6
	20	13	8	3	8
M 5	56	38	18	1	10
M 6	38	23	16	3	13
	51	26	23	1	12
M 7	14	22	3	12	7
F 1	92	25	73	4	19
F 2	85	55	59	23	25
F 3	45	33	11	6	13
F 4	38	32	22	12	17
F 5	29	30	7	10	9
F 6	27	10	19	3	6
	20	13	4	0	9
F 7	22	48	1	28	12
	69	48	62	37	5
F 8	33	24	24	16	3
F 9	21	21	6	6	6
	24	27	9	7	11
F 10	18	12	6	2	7
	17	9	7	1	7
F 11	91	95	66	70	23
F 12	25	18	8	5	3
	22	20	9	7	10
F 13	35	27	20	6	13

Die rein quantitative Auswertung der 30 Erzählungen ergibt, dass bei 70% der Erzählungen ein deutlicher Unterschied zwischen der Anzahl der IUs in den beiden Sprachen besteht (vgl. die ersten beiden Spalten der Tabelle). Da die Anzahl der IUs in der ersten Erzählung größer als die in der zweiten Erzählung ist, wird die These von Javier et al. auf den ersten Blick bestätigt. Die erste Erzählung erfolgte in fast allen Fällen in der Sprache, in der die erzählte Episode stattgefunden hat (vgl. These 3). Es stellt sich allerdings an dieser Stelle ein gesprächsanalytisches Problem, denn letztlich bleibt unklar, wie die Personen den Auftrag, die Episode in der anderen Sprache noch einmal zu erzählen, interpretiert haben. Nur einigen ist es gelungen, alles möglichst getreu wiederzugeben, andere haben stattdessen versucht, bisher noch unbekannte Aspekte der Episode hervorzuheben. So führt zwar die Verarbeitung des

Erlebten in der Sprache, in der die Erfahrung gemacht wurde, zu einer differenzierteren Artikulation, die Wiedererzählung in der zweiten Sprache hingegen häufig zu einer neuen Perspektive auf das Geschehene. Auf welche Weise das genau stattfindet, soll in Abschnitt IV diskutiert werden.

Ad 2: Die Art und Weise der sprachlichen Organisation der Erzählungen in beiden Sprachen wird sich deutlich unterscheiden.

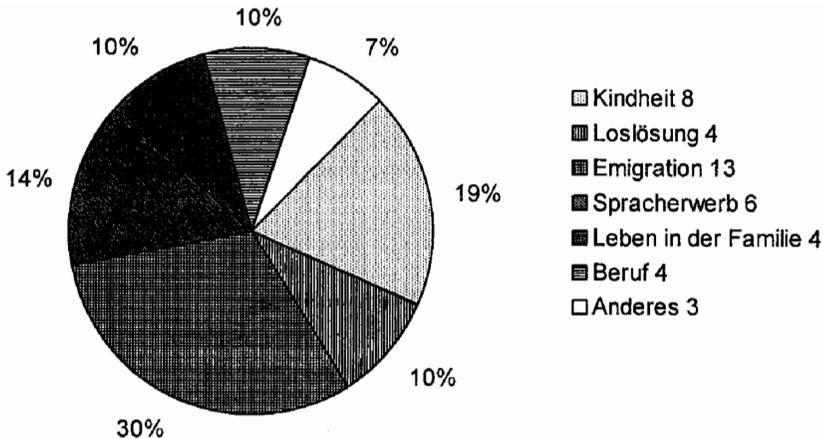
Nicht nur die Anzahl der IUs unterscheidet sich in beiden Sprachen, auch die Organisation der Erzählungen ist deutlich verschieden. Dies kann aus einem Vergleich der Spalten 3–5 in der ersten Tabelle erschlossen werden. Obwohl die Anzahl der IUs in der zweiten Erzählung geringer ist (Spalte 2), bestehen diese Erzählungen zum Teil jedoch aus IUs, die ausschließlich in der zweiten Erzählung enthalten sind (Spalte 4). Mit anderen Worten: Die Wiedererzählungen sind nicht einfach kürzere Versionen der ersten Geschichte, sie verfügen vielmehr über eigene Strukturen, in denen der Inhalt neu organisiert wird (z.B. durch neue Perspektivierung). Dies zeigt auch der Vergleich zwischen den Spalten 4 und 5: Sind 30% der IUs in den zweiten Erzählungen ganz neu, handelt es sich darüber hinaus bei 60% der IUs um Reformulierungen der gemeinsamen IUs, die eine weitere Veränderung erfahren haben. Im Durchschnitt sind nur 10% der IUs in beiden Geschichten tatsächlich identisch (zur inhaltlichen Diskussion vgl. Abschnitt IV). Aus der oben gezeigten Tabelle geht demnach hervor, dass auch unsere zweite Untersuchungshypothese bestätigt werden konnte.

Ad 3: Die Emigration wird signifikant häufig als der Beginn einer neuen Lebens-  
etappe angegeben.

Von den befragten 20 Personen geben insgesamt 15 (75%) an, dass die Umsiedlung nach Italien eindeutig den Beginn einer neuen Lebens-  
etappe anzeigt. Von diesen 75% fällt für 7 Personen (ausschließlich weiblichen Geschlechts) die Umsiedlung mit der Eheschließung mit einem italienischen Partner zusammen, bei 5 der Testpersonen (3 Männern und 2 Frauen) hingegen mit einem (neuen) beruflichen Start. Diese neue Lebens-  
etappe beginnt zwischen dem 21. und dem 30. Lebensjahr. Nur 25% sehen in dem Umzug nach Italien nicht den Beginn einer neuen Lebens-  
etappe. – Das Zusammentreffen von mehr als einem Grund für den Beginn einer Lebens-  
etappe ist nicht ungewöhnlich, da es zumeist zeigt, wie innere und äußere Veränderungen im Lebensverlauf zusammenfallen können.

Ad 4: Der Spracherwerbsprozess und der damit einhergehende Akkulturationsprozess werden signifikant häufig Thema der Erzählung sein.

Die letzte Hypothese bezieht sich auf die Themen der Erzählungen. Die numerische Auswertung der Themen zeigt, dass auch diese Ausgangshypothese tendenziell bestätigt wurde, die Emigration und der Spracherwerb bei 44% der Erzählungen zum Thema werden. (Siehe die Abbildung auf der nächsten Seite.)



Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die rein quantitative Auswertung der Ergebnisse unsere vier Untersuchungshypothesen bestätigt. Im nun folgenden Abschnitt möchte ich auf einige qualitative Unterschiede eingehen, die einzelne Aspekte der erzählten Episoden betreffen.

#### IV Die Erzählungen

Die 20 Testpersonen haben alle mindestens eine Episode, viele von ihnen auch mehr als eine erzählt. Einigen von ihnen machte das Erzählen so großen Spaß, dass sie innerhalb einer Rahmenerzählung mehrere Teilepisoden mitteilten (vgl. die hohe Anzahl der IUs bei M5, F1, F2 und F11). Am Ende lagen mir 40 Erzählungen vor, von denen ich 30 als Grundlage für meine Analyse ausgewählt habe.<sup>16</sup>

Fast alle Testpersonen erzählten ihre erste Geschichte auf Deutsch. Das liegt zum einen daran, dass die Kommunikationssituation vorwiegend sich im Deutschen vollzog, zum anderen, dass es sich um Geschichten handelt<sup>17</sup>, bei denen Deutsch die Sprache der Erfahrung war. Bei den zweiten Geschichten kam es häufig vor, dass Italienisch als erste Erzählsprache gewählt wurde. Das Wiedererzählen der Geschichten fand also auf Italienisch und auf Deutsch statt.

Wiedererzählungen führen in ganz verschiedener Hinsicht zu Veränderungen im Text. Der Begriff *Wiedererzählung* bedarf daher einer kurzen Klärung. Wie aus Untersuchungen zum autobiographischen Erzählen hervorgeht (vgl. Calamari, 1995), werden autobiographische Episoden zumeist mehr als einmal erzählt. Man kann davon ausgehen, dass es sich dabei um Erzählungen handelt, die die Testperson bereits mehrere Male erzählt und damit im autobiographischen Repertoire gespeichert hat. Das bedeutet, dass es sich auch bei der ersten Version der Erzählung bereits um eine Wiedererzählung handelt. Es handelt sich also um Episoden, die nach dem jeweiligen Kontext von der erzählenden Person neu perspektiviert werden. Dabei spielt die Ein-

<sup>16</sup> Zehn Erzählungen wurden hier nicht herangezogen, da sie thematisch sehr persönlich oder strukturell sehr fragmentarisch sind.

<sup>17</sup> Bei etwa einem Drittel der Interviews war ich nicht allein, sondern wurde von einer italienischen Muttersprachlerin begleitet, sodass das Umschalten auf Italienisch mit dem Wechsel des Gesprächspartners einherging.

stellung der Personen zu einer bestimmten Episode, z.B. die affektive Komponente, eine ganz besondere Rolle (vgl. auch Riehl, 2000, S. 392). Umso wichtiger werden die sprachlichen Variationen zwischen den beiden Versionen. Ich möchte das im Folgenden an einigen Beispielen verdeutlichen.

Wie aus der oben stehenden Tabelle ersichtlich ist, besteht ein deutlicher Unterschied zwischen der Anzahl der IUs in den beiden Erzählungen. Dazu ein Beispiel<sup>18</sup>:

*Erstes Textbeispiel*

**Erzählung**

- 1) äh mein Bruder/ \*ä:h
- 2) damals gab es einige Dinge/
- 3) über die man nicht reden sollte/
- 4) und ä:hm\* meine Bruder/
- 5) der damals noch zu klein war/
- 6) um so was zu verstehen/\*
- 7) ähm\* sagte äh/
- 8) Pater\* Papa dat/
- 9) mein Vater ist Soldat/
- 10) und der Meier/
- 11) Meier war die Bauernfamilie/
- 12) hat Gissi schlacht/
- 13) hat das Schwein geschlachtet\
- 14) das war natürlich etwas/
- 15) was er nicht sagen sollte\\*
- 16) u:nd ä:h\* die Bauernfamilie lebte damals ganz gut/
- 17) die hatten reichlich zu essen/
- 18) wir hattn = musstn natürlich/\*
- 19) meine Mutter musste zum Beispiel hamstern gehn/\*

**Wiedererzählung**

- 1) mmh: mio fratello\*
- 2) che era molto piccolo\
- 3) lui è nato nel quarantatrè\* aveva un anno/
- 4) io ne avevo q = ähm = tre\
- 5) ä:hm: non sapev = quest = ovviamente/
- 6) e nel suo linguaggio\* infantile/
- 7) ähm\* disse a:: = apertamente\*
- 8) äh::\* che: il\* babbo era in guerra\*
- 9) questo non c'era niente di male\
- 10) ma che\* il contadino Meier aveva macellato \*un\* maiale\
- 11) äh::m\* poi:: ä:h d=i contadini::\* non soffrivano la fame
- 12) perché avevano:\*äh tutte le cose: ähm\*
- 13) perché avevano:: ähm: animali:\* äh i campi::\*
- 14) avevano äh da mangiare in abbondanza\

[Fortsetzung nächste Seite.]

[Fortsetzung nächste Seite.]

<sup>18</sup> Transkriptionszeichen:

- \ fallende Intonation
- / steigende Intonation
- leicht fallend oder steigend
- \* kurze Pause
- \*\* mittlere Pause
- : Dehnung
- :: auffallende Dehnung

- « Akzent
- meisten Betonung
- LACHEND Kommentar in Großbuchstaben
- = Verschleifungen zwischen Wörtern
- (...) Unverständliches
- (eben) vermuteter Wortlaut

## Erzählung

- 20) also\* äh die Lebensmittel waren äh natürlich äh sehr knapp/\*
- 21) und ähm\* vor allen Dingen war auch die Lage damals besonders schwer/
- 22) weil wir\* ähm\* Frauen\* alte Leute und Kinder waren/
- 23) die die Männer fehlten ja damals/\*
- 24) und äh pff: also\* der Mann die Männer fehlten\
- 25) und ähm\* äh\* mein Bruder sah/
- 26) dass die Bauern Butter reichlich benutzen/
- 27) also Butter soviel Butter hatten/
- 28) wie sie wollten/
- 29) und das ähm sagte er ganz lau:t/
- 30) und damals brachten die Bauern uns auch Butter\

## Wiedererzählung

- 15) mio fratello\* mh=i=fu ä:h sentito\* una volta
- 16) d=cioè i contadini sentirono una volta mio fratello
- 17) che diceva/
- 18) che loro avevano tanto burro da mangiare
- 19) e quindi:: äh: = un gio=poco dopo\* ci arrivò
- un\* äh: pane di:: di burro:\* in: regalo\

Die Person berichtet über ihre Kindheit, und zwar von einem Ereignis im Zweiten Weltkrieg; sie spricht in der Sprache der Erfahrung, d.h. auf Deutsch, und erzählt danach dieselbe Erinnerung auf Italienisch wieder. Das Textbeispiel zeigt deutlich den quantitativen Unterschied zwischen den beiden Erzählungen: Während die Kindheitsepisode auf Deutsch in 30 IUs erzählt wird, wird sie im Italienischen um mehr als ein Drittel kürzer (19 IUs). Die Erzählung wird demnach in der Sprache der Erfahrung wesentlich detailreicher erzählt. Dies wird auch durch die qualitativen Unterschiede bestätigt: Im deutschen Text lässt sich eine emotionale Beteiligung beim Erzählen feststellen, die sich z.B. im Gebrauch bestimmter lexikalischer Elemente zeigt. Wir finden sieben Intensivierungselemente (Gradpartikel und Adverbien, z.B. *zu*, *ganz*, *reichlich*, *sehr*, *besonders*, *ja*, *ganz*), die im italienischen Text weniger häufig verwendet werden (*tutto*, *tanto*). Aber es gibt noch mehr Hinweise dafür, dass die Erinnerung in der Sprache der Erfahrung differenzierter verarbeitet wurde. Ein wichtiges Indiz dafür ist z.B. der Gebrauch von zeitspezifischen phraseologischen Elementen im deutschen Text wie *hamstern gehen* (IU 19). Im Italienischen fehlt nicht nur dieses Element, es fehlt die gesamte Hintergrundinformation zur Episode, die im Deutschen in den Zeilen 18–24 wiedergegeben wird.

Ein weiterer Unterschied betrifft die Wiedergabe der Kernepisode im Deutschen (IU 1–13), im Italienischen in den IUs 1–10. Die Sprecherin gibt die charakteristische Rede ihres Bruders wieder, da sie zum Kolorit der Umstände beiträgt. Sie hat eine akustische Erinnerung an das, was ihr kleiner Bruder ausplauderte: *Papa dat [...] und der Meier hat Gissi schlacht* (IU 8–12). In der Narration entsteht eine lebendige Szene, mit mehr als einer Stimme, die im Italienischen einer knappen Analyse weicht: *nel suo linguaggio infantile* (IU 6).

Dieser quantitative und qualitative Unterschied zwischen den beiden Erzählungen kann meiner Meinung nach nicht allein darauf zurückgeführt werden, dass es sich beim zweiten Text um eine Zusammenfassung der Geschichte handelt, sondern hat sehr wahrscheinlich etwas mit der intensiveren Verarbeitung der Erinnerung in der Sprache der Erfahrung zu tun. Zu ähnlichen Resultaten kam es auch, wenn die Ausgangssituation unter sprachlichem Gesichtspunkt umgekehrt war.

## Zweites Textbeispiel

### Erzählung

- 1) und während der ganzen Zeit hab ich dann äh Graphik gemacht/
- 2) und zwar Kalkographie/\*
- 3) da geht der Druck in die Tiefe/
- 4) (das) ist Radierung und so weiter-
- 5) das gehört zur Kalkographie/\*
- 6) und Gravure\* alles gemacht/
- 7) und natürlich alle Drucktechniken/
- 8) die es gibt/
- 9) und immer mit Handdruck/
- 10) und das sind diese Handdrucke/
- 11) die Sie da gesehen haben\\*\*
- 12) und=äh dann mit dem Italienisch/
- 13) wie ging das vorwärts/\*
- 14) ich hab mich immer damit beschäftigt-
- 15) ich hab Bekannte gewonnen\
- 16) und=äh\* sprach aber auch andre Sprachen\\*
- 17) Deutsch so wenig wie möglich \\* absichtlich\

### Wiedererzählung

- 1) e durante tutto il tempo: ho fatto anche/\*
- 2) ho frequentato i corsi\* di\* di stampa\
- 3) cioè\* di calcografia di litografia di xilografia/\*
- 4) e\*\* dopo la conclusione della pittura/
- 5) (...) c'era una conclusione/
- 6) äh sono andata ancora nell'Accademia/
- 7) cioè sulla scultura/\*
- 8) ho frequentato/
- 9) e anche lì sono entrato nel terzo anno-
- 10) e ho ripetuto-
- 11) come\* era già la mia abitudine/
- 12) e mi è piaciuto molto\\*\*
- 13) mi è così presente-
- 14) come se fosse stato ieri\
- 15) tutto questo periodo\* piaciuto molto\\*\*
- 16) e: con l'italiano/
- 17) questo è importante/
- 18) ho fatto sempre esercitamenti/
- 19) ho ho letto parecchio-
- 20) quello era l'unico che facevo-
- 21) non studiavo la grammatica-
- 22) ma imparavo empiricamente\\*
- 23) all'inizio continuavo così-
- 24) avendo rapporti non solo con la gente della strada-
- 25) ma anche i professori-
- 26) si parlava si discuteva\\*
- 27) e io\* parlavo l'italiano forse meglio che=or\ RIDE
- 28) cioè\* avevo un vocabolario molto più ricco\\*
- 29) comunque dipende se io leggo-
- 30) dipende dalla lettura\\*
- 31) se io rientro nella stori=nella lingua\\*
- 32) ed è molto divertente\

Die erzählende Person berichtet vom Studium in Italien, zuerst auf Deutsch, danach auf Italienisch. Auch hier ist der Unterschied quantitativ deutlich: die erste Version besteht aus 17 IUs, die zweite, auf Italienisch, in der Sprache der Erfahrung, aus 32 IUs. Auch in diesem Fall wird die Erinnerung in der Sprache der Erfahrung (nun Italienisch) lebendiger wiedergegeben, das zeigt sich diesmal weniger im Bereich der Intensivierungselemente (im italienischen Text sind es 9, im deutschen 6), als vielmehr in der Konstruktion der Erinnerung. Betrachten wir etwa die IUs 16–32 des italienischen Textes, in denen der Erwerbsprozess, um den es im Deutschen nur kurz geht (IU 12–17), wesentlich ausführlicher beschrieben wird: Die erzählende Person bemüht sich besonders, den typisch italienischen Kontext, in dem sie Erfahrung gemacht hat, zu beschreiben. Dieser höhere Detailliertheitsgrad in der Repräsentation des Erlebten (in IU 18–28: *ho fatto sempre esercitamenti, ho letto parecchio, quello era l'unico che facevo, non studiavo la grammatica, ma imparavo empiricamente* etc.), diese Atomisierung des Ereigniskontinuums, verleiht dem Textteil nicht nur auf

der Wortebene, sondern auch aus narrativer Perspektive stärker erzählerische Qualität im Gegensatz zu dem eher berichtenden Stil der Passage auf Deutsch.

Im Vergleich zum ersten Textbeispiel handelt es sich hier um einen Fall, bei dem die Wiedererzählung wesentlich artikulierter ist als die erste Version. Ich bewerte das als einen weiteren Hinweis dafür, dass die Sprache der Erfahrung zu einer quantitativ und qualitativ differenzierteren Wiedergabe führt.

Ich habe im Bisherigen vor allem auf die Wichtigkeit der Sprache der Erfahrung in der sprachlichen Ausgestaltung der Erzählungen hingewiesen, die davon abhängt, ob eine Episode in der Sprache der Erfahrung erzählt wird oder in der zweiten Sprache. Besonders deutlich wird dies bei den Kindheitsepisoden, wie wir es im ersten Textbeispiel vorgefunden haben.

Bei den Erzählungen, die das Erwachsenenalter betreffen (wie bereits das zweite Textbeispiel), d. h. die Zeit, in der beide Sprachen bereits eine Rolle spielen, zeigt sich nun eine strukturelle Verschränkung einzelner Episodenteile. Dies möchte ich noch verdeutlichen: Im Folgenden berichtet Frau P. über ihren ersten Aufenthalt in Italien. Die Erinnerung endet wie folgt:

### *Drittes Textbeispiel*

#### **Erzählung**

- 1) und ä:h\* äh hatten wir mal eine\* eine Reise gemacht/
- 2) eine einen Ausflug sagen wer = mal\ ja/\*\*
- 3) und das ging äh Ravenna und Bologna und so weiter\\*
- 4) und ich weiß nicht mehr/
- 5) wo dieser famose/\*
- 6) ignoto sol = der = il soldato ignoto/\* ist/\*
- 7) diese\* ganz bekannte äh Statue von/
- 8) non so se Guareschi\* o che cos'è\\*
- 9) und da warn die Mädchen vom Internat alle so: begeistert/
- 10) und alle umarmten ihn/
- 11) und küssten ihn/\* LACHT
- 12) und ich stand da/
- 13) und hab nur immer den Kopf geschüttelt/ LACHEND
- 14) und mir gedacht/
- 15) also wie doch die Italienerinnen/
- 16) wie sagt man/
- 17) ä:hm\* so aus sich herausgehen/\*
- 18) wie sie das zeigen/\*

#### **Wiedererzählung**

- 1) e:: li::\* mmh = un giorno abbiamo fatto con tutta la classe\*\*
- 2) äh = oh\*\* una gita\* a Ravenna\* Bologna\*
- 3) non mi ricordo altro\* = dove altro\* insomma\
- 4) e c'era\* in un museo\*\*
- 5) il solda = il soldato::\*\* = äh = l'ignoto\* il soldato ignoto\*
- 6) una st = una statua\*\*
- 7) una: = un bellissimo soldato\* medioevale eccetra\
- 8) sulla::\*\* = sul sarcofago insomma\
- 9) una bellissima statua\
- 10) non mi ricordo più chi fosse\\*\*
- 11) e le ragazze::\*
- 12) allora lo stesso la mia età\* diciassette\* diciott'anni\*
- 13) che correvano verso questo sarcofago RIDE
- 14) ad abbracciare questo\*\* äh:: = ignoto/\*\*
- 15) a baciarselo::\*
- 16) äh = ah che bello\* che meraviglia:\* eccetra\\*RIDE
- 17) insomma\* è stata una cosa per me:: \*
- 18) piuttosto timida\*
- 19) eh: piuttosto\* diciamo tedesca\* rigida\* a quel tempo\
- 20) sconvolgente\* veramente-\*
- 21) perché questa loro\*\* diciamo\* gioia nel vedere = il bello
- 22) la loro\* äh = capacità di esprimere la gioia/\*\*
- 23) mi ha:: = mi ha colpito/\*\*
- 24) mi ha colpito moltissimo\\*\*

Erneut wird der Unterschied zwischen Erfahrungssprache und Erzählsprache deutlich, das zeigt der Unterschied in der Anzahl der IUs und die detailreiche Darstellung auf Italienisch (IU 12–24). Aber dieser letzte Teil ist nicht einfach nur ausführlicher, in ihm findet eine auffällige Perspektivgebung statt, die im deutschen Text fehlt. Während im deutschen Text die evaluativen Passagen (IU 13–18) ganz ausschließlich aus der Perspektive der damaligen Episode erfolgen (*also wie doch die Italienerinnen ... so aus sich herausgehen, wie sie das zeigen*), verändert sich die Perspektive im italienischen Text (IU 17–24) im Hinblick auf eine Bewertung aus heutiger Sicht (*insomma è stata una cosa per me, piuttosto timida, eh piuttosto diciamo tedesca rigida a quel tempo, sconvolgente veramente, perché questa loro diciamo gioia nel vedere il bello, la loro capacità di esprimere la gioia, mi ha colpito, mi ha colpito moltissimo*).

Diese interessante Perspektivveränderung ist ein typisches Merkmal autobiographischen Erzählens (vgl. Michel, 1985). Es resultiert aus dem Bedürfnis, die Lebensepisoden in einen sinnvollen Zusammenhang miteinander und mit der aktuellen Situation zu bringen, wodurch eine Integration der aktuellen Perspektive in die Erzählung stattfindet. Genau das können wir in den Schlusszeilen der italienischen Erzählung nachvollziehen. Frau P. betrachtet sich sozusagen mit heutigen Augen und bewertet ihr Verhalten. Während sie im deutschen Text noch den Kopf über die Italienerinnen schüttelt, kommt ihr heute ihre Reaktion von damals »ziemlich deutsch« vor. Die neue Perspektivierung in der Erzählung verweist so auf einen weiteren Aspekt der Zweisprachigkeit, der bisher nur implizit mitklang: die Tatsache, dass die Kompetenz in zwei Sprachen immer auch Kompetenz in zwei Kulturen bzw. soziokulturellen Kontexten bedeutet. Beim dritten Textbeispiel können wir daher verfolgen, wie es beim autobiographischen Erzählen zu einer Verschränkung dieser beiden Perspektiven kommt: Frau P. betrachtet sich aus der Perspektive der Aktualität, sie sieht die Deutsche von damals mit den Augen der heutigen Deutsch-Italienerin.

Etwas Vergleichbares passiert im folgenden Text. Herr H. erzählt, wie er Italienisch gelernt hat:

#### *Viertes Textbeispiel*

##### **Erzählung**

- 1) und ich musste jeden Tag/
- 2) so nen kleinen Satz dem\* dem sagn/
- 3) und der korrigierte dann/\*\*
- 4) äh\* u:\*\* hm\* das fing an mit so ganz banalen Sachen\
- 5) mit äh\* das Typische/
- 6) was dann\* was S' in jeder Bar in R. (...) gefragt werdn/
- 7) wenns dich ebn wenig kenn'/
- 8) come hai dormito/
- 9) was im Deutschen ganz schrecklich ist\* wirklich/ LACHEND
- 10) son Eingriff in die Privatsphäre\ LACHEND
- 11) ja/\*\* aber solche\* solche n: ja/
- 12) an so was kann ich mich erinnern/
- 13) come hai dormito stanotte/\*
- 14) zum Beispiel\

##### **Wiedererzählung**

- 1) ehm\* il giorno dopo dovevo poi:
- 2) hm = ripeter la frase/
- 3) correggeva gl'errori/
- 4) e così erano i mie = primi passi/
- 5) eh più là che a casa-
- 6) dove parlavamo inglese/\*
- 7) eh = l'apprendimento della lingua:: italiana\\*\*
- 8) äh una di queste frasi era::/\*
- 9) äh da me agli inizi considerato un po'in = non opportuno RIDE
- 10) äh = che mi chiedeva = mi insegnava di:: = di dire-
- 11) come avevo dormito di notte::
- 12) äh = e cose del genere\

Herrn H. ist die morgendliche Frage des Kellners in Erinnerung geblieben: *come hai dormito?*. Sie bleibt im deutschen Text als akustische Spur, als Zitat, erhalten (IU 8), wohingegen sie im italienischen Text in der Form der indirekten Rede wiedergegeben wird (IU 11), was gut zu dem insgesamt eher berichtenden Stil des italienischen Textes passt. Es handelt sich meines Erachtens dabei um ein Indiz für eine Perspektivveränderung, die gerade im Vergleich zum dritten Textbeispiel zu interessanten Überlegungen führt.

Im vorliegenden Beispiel erscheint die bewertende Passage im deutschen Text (IUs 9–10), dann im italienischen Text knapper (IU 9), denn es fehlt der explizite Kulturvergleich Deutschland – Italien. Beide Bewertungen werden von Intensivierungsmerkmalen begleitet: durch den Intonationsakzent auf der rhematischen Information in den prädikativ verwendeten Adjektiven (*ganz schrecklich, non opportuno*) sowie durch das Lachen, das eine Stimmveränderung in der Rede verursacht und eine stärkere affektive Beteiligung anzeigt. Wird in der deutschen Erzählung auf so etwas wie eine objektive Norm Bezug genommen (*was im Deutschen ganz schrecklich ist\* wirklich*), nimmt der bewertende Satz im Italienischen eher die Form einer persönlichen Einschätzung an (*ah da me agli inizi considerato un po'in = non opportuno*). Das bestätigt auch der Vergleich der Gradpartikel *ganz* im Gegensatz zu *un po'*.

Wie schon im dritten Textbeispiel gezeigt wurde, könnte die Veränderung in der Bewertung nicht nur durch eine andere sprachliche Form motiviert sein, sondern wohl auch die Bilingualität des Sprechers mit ins Spiel kommen. Die Erzählung auf Deutsch erfolgt in gewisser Hinsicht noch ganz aus der deutschen Perspektive, während Herr H. bei der Erzählung auf Italienisch eine Art Aktualisierung im Hinblick auf die italienische Perspektive vornimmt. Wenn, wie hier, die Bewertung in der Muttersprache des Sprechers drastischer ausfällt und danach in der Zweitsprache abgeschwächt wird, dann kann das damit zusammenhängen, dass der Sprecher aus der italienischen Perspektive eher um eine Abschwächung bemüht ist bzw. mit seinem Urteil keinen allgemeinen, sondern nur einen persönlichen Anspruch vertritt. Mit anderen Worten: Durch die Abschwächung versucht der Sprecher, beide kulturellen Identitäten nicht in Konflikt geraten zu lassen. Seine »italienische Seite« lässt ihn eine andere (kulturelle) Disposition zeigen.

Die Möglichkeiten, die Erzählungen der Testpersonen zu vergleichen, sind damit keineswegs erschöpft. Insbesondere die jeweils unterschiedlichen Formulierungsverfahren in den beiden Sprachen und die Anordnung der Sprechakte, der Gebrauch bestimmter lexikalischer und semantischer Kategorien, wie etwa phraseologische Elemente, wären zu betrachten. Ein lohnender Bereich für weitere Analysen scheinen mir auch die verschiedenen Interferenzebenen zu sein (phonetisch, syntaktisch, lexikalisch), wobei zu klären bliebe, inwieweit sich hier Interferenzen vom *code-switching* abgrenzen lassen bzw. dem von Albert für bilinguale Sprecher (deutsch-niederländisch) beschriebenen Phänomen der »blends« entsprechen.

### *Schlussfolgerungen*

Wie bereits betont wurde, konnten alle Ausgangshypothesen bestätigt werden. Die Tatsache, dass es deutliche quantitative und qualitative Unterschiede in der sprachlichen Fassung der erinnerten Episoden in beiden Sprachen gibt, weist darauf hin, dass die Verarbeitung der Episode in der Sprache der Erfahrung zu einer artikulierteren Erzählung führt. Auf der anderen Seite kann man nicht davon ausgehen, dass es sich

bei den Wiedererzählungen in der zweiten Sprache einfach um lakonische Versionen der ersten Erzählungen handelt. Es ließen sich vielmehr Veränderungen feststellen, die zeigen, dass dieselbe Erinnerung in beiden Sprachen auf quantitativ und qualitativ unterschiedliche Weise verarbeitet wurde (dies habe ich an der unterschiedlichen Perspektivgebung der Erzählungen zu zeigen versucht). Von einer Erinnerung liegen also zwei Versionen vor; um die Bedeutung einer Episode zu verstehen, müssen beide Erzählungen zusammen herangezogen werden.

Es bleibt die Frage offen, in welcher Weise die unterschiedliche Ausgestaltung der beiden Versionen durch die Rahmenbedingungen des »Interviews« oder besser Gesprächs, in dem die Erzählungen stattfanden, geprägt wurde, denn es kann nicht vollständig geklärt werden, wie die Personen die Aufforderung, die Episode in der anderen Sprache noch einmal zu erzählen, interpretiert haben (vgl. Abschnitt III). Dennoch ist es meiner Meinung nach nicht zu rechtfertigen, von zwei verschiedenen Erzählungen zu sprechen (vgl. Calamari, 1995), denn beide Versionen sind in derselben Situation, mit denselben Sprechern entstanden und haben dasselbe Thema. Sie sind unter diesen Voraussetzungen also genauso vergleichbar wie etwa zwei Versionen einer Episode, die in derselben Sprache erzählt werden. Auch in diesem Fall hat es sich gezeigt, dass trotz vor allem situationsbedingter Transformationsprozesse eine Reihe von Konstanten bleiben (vor allem auf der Ebene der Affektmarkierung; vgl. Riehl, 2000, S. 395 ff.).

Die Analyse der Erzählungen auf der Textebene hat gezeigt, dass in der Erzählung in der Sprache der Erfahrung ganz bestimmte Elemente vorkommen, die in der anderen Sprache weniger fokal werden. Es handelt sich dabei um all die Erinnerungselemente, die auf konkrete sinnliche Eindrücke, und zwar insbesondere auf akustische Eindrücke zurückzuführen sind, wie etwa beim ersten Text die akustische Erinnerung (*Papa dat und hat Gissi schlacht*), im zweiten Text die differenzierte Darstellung des Lernprozesses (*ho letto, si parlava, si discuteva* etc.), im dritten wieder eine akustische Erinnerung des Ausrufs (*ah che bello\* che meraviglia*) wie auch im vierten der Frage (*come hai dormito*), eine akustische Erinnerung als Einschub in die deutsche Rede. All diese Erinnerungselemente werden in der zweiten Erzählung entweder ausgespart oder zusammengefasst, in dem sie etwa analysiert (vgl. Text 1: *nel suo linguaggio infantile*) oder in indirekter Rede wiedergegeben werden.

Diese Resultate veranlassen mich, Javiers et al. Ausgangsthese, dass nämlich die Erinnerung in der Sprache der Erfahrung zu einer komplexeren Erzählung führe, zu differenzieren: Der entscheidende Unterschied zwischen den beiden Erzählungen liegt darin, dass in der Sprache der Erfahrung sinnliche Eindrücke, und zwar hier insbesondere akustische Eindrücke, als konkrete Erinnerungsspuren erhalten bleiben, die in der anderen Erzählung verloren gehen können. Die Erzählungen in den beiden Sprachen zeigen insgesamt eine unterschiedliche Ausgestaltung, was auf eine neue Perspektivgebung zurückzuführen ist, die nicht nur mit dem Bilingualismus der Sprecher, sondern vielmehr mit deren Bikulturalität erklärt werden könnte.

Was bedeutet das für das sprachliche Wissen von zweisprachigen Individuen? Durch den Sprachtest und die Informationen des Fragebogens ergab sich ein ganz bestimmtes Profil der deutsch-italienischen Zweisprachigkeit der Testpersonen, bei dem Deutsch tendenziell – vor allem beim intrasubjektiven Gebrauch – die stärkere Sprache war. Durch die Analyse der Erzählungen verschiebt sich dieses Bild nun etwas. Offensichtlich können beide Sprachen zu Sprachen der Erfahrung werden und

zu artikulierten Erzählungen führen. Voraussetzung dafür ist natürlich eine entsprechend hohe Kompetenz in beiden Sprachen (eventuell auch eine lange Aufenthaltsdauer im Land der zweiten Sprache). Die Tatsache, ob eine der beiden Sprachen stärker oder weniger stark ist, scheint mir nicht allein ausschlaggebend dafür, ob sie zur Sprache der Erfahrung wird, sondern ebenso auch der sprachliche und kulturelle Kontext der Erfahrung und der Rekonstruktion der Erinnerung. Ich sehe darin eine Bestätigung dafür, Zweisprachigkeit, die im Erwachsenenalter erzielt wurde, als eine besonders dynamische Situation zu verstehen, d.h. als eine sprachliche Disposition, die sich ständig an die jeweiligen Notwendigkeiten der Individuen und deren Kommunikationssituationen anzupassen sucht, sodass im Laufe eines Lebens die bilinguale Kompetenz unterschiedliche Gestalt annehmen kann.

### **Literaturverzeichnis**

Ahrenholz, Bernd (1998): *Modalität und Diskurs – Instruktionen auf deutsch und italienisch. Eine Untersuchung zum Zweitsprachenerwerb und zur Textlinguistik*; Tübingen: Stauffenburg.

Aitchison, Jean (1997): *Wörter im Kopf. Eine Einführung in das mentale Lexikon*; Tübingen: Niemeyer.

Albert, Ruth (1998): *Das bilinguale mentale Lexikon*; in: *Info DaF*, 2, S. 90–97.

Altmann, Gabriel/Rüdiger Grotjahn (1988): *Linguistische Messverfahren*; in: Ammon, Ulrich/Norbert Dittmar und Klaus J. Mattheier (Hgg.): *Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft*; Berlin/New York: de Gruyter, Bd. II, S. 1026 bis 1039.

Amati-Mehler, Jacqueline/Simona Argentieri und Jorge Canestri (1990): *La Babele dell'Inconscio. Lingua madre e lingue straniere nella dimensione psicoanalitica*; Milano: Cortina.

Auer, Peter/Aldo Di Luzio (1983): *Three types of linguistic variation and their interpretation*; in: Dabène, Louise/Flasquier, Monique und John Lyons (Hgg.): *Status of Migrants' Tongues. Le statut des langues d'origine des migrants*; Straßburg, S. 67–100.

Baker, Colin/Sylvia Prys Jones (1998) (Hgg.): *Encyclopedia of Bilingualism and Bilingual Education*; Clevedon (UK): Multilingual Matters Ltd.

Bannert, Rüdiger/Johannes Schwitalla (1999): *Äußerungssegmentierung in der deutschen und schwedischen gesprochenen Sprache*; in: *Deutsche Sprache* 4, S. 314–335.

Barlett, Frederic C. (1932): *Remembering. A Study in Experimental and Social Psychology*; Cambridge: University Press.

Barsalou, Lawrence W. (1988): *The content and organization of autobiographical memories*; in: Neisser, Ulrich/Eugene Winograd (Hgg.): *Remembering Reconsidered: Ecological and Traditional Approaches to the Study of Memory*; Cambridge: University Press, S. 193–243.

Berruto, Gaetano (1985): *Per una caratterizzazione del parlato: l'italiano parlato ha un'altra grammatica?*; in: Holtus, Gerd/Edgar Radtke (Hgg.): *Gesprochenes Italienisch in Geschichte und Gegenwart*; Tübingen: Narr, S. 120–153.

Bickes, Christine (1993): *Wie schreiben Griechen und Deutsche? Eine kontrastive textlinguistische Analyse*; München: iudicium.

Bruner, Jerome (1996): *The Culture of Education*; Cambridge, Mass.: Harvard University Press.

Calamari, Elena (1995): *I ricordi personali. Psicologia della memoria autobiografica*; Pisa: ETS.

- Caso, Adolph (1983): *Bilingual Two Language Battery of Tests*; Boston, Mass.: Branden Press.
- Chafe, Wallace L. (Hg.) (1980 a): *The pear stories. Cognitive, Cultural and Linguistic Aspects of Narrative Production*; Norwood N.J.
- Chafe, Wallace L. (1980 b): *The development of consciousness in the production of a narrative*; in: Chafe (1980 a), S. 9–50.
- Clyne, Michael (1991): *Zu kulturellen Unterschieden in der Produktion und Wahrnehmung englischer und deutscher wissenschaftlicher Texte*; in: *Info DaF*, 18, S. 376–383.
- Döpke, Susanne (1992): *One Parent One Language*; Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.
- Egger, Kurt (1985): *Zweitsprachige Familien in Südtirol: Sprachgebrauch und Spracherziehung*; Innsbruck: Universität Innsbruck (= Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft).
- Ehlich, Konrad (1980): *Erzählen im Alltag*; Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Feilke, Helmuth/Otto Ludwig (1998): *Autobiographisches Erzählen*; in: *Praxis Deutsch. Zeitschrift für den Deutschunterricht*, 152, S. 15–25.
- Hermann, Elisa (1997): *Codeswitching als multidimensionales Phänomen: Anmerkungen anhand einiger Daten über Sprachkontakt Italienisch-Deutsch in Berlin*; in: *AION*, S. 53–77.
- Javier, Rafael A./Felix Barroso und Michele A. Muñoz (1993): *Autobiographical Memory in Bilinguals*; in: *Journal of Psycholinguistic Research*, Vol. 33, 3, S. 319–338.
- Klein, Wolfgang (1984): *Zweitspracherwerb. Eine Einführung*; Königstein/Ts.: Athenäum.
- Kroll, Judith F. (1993): *Accessing Conceptual Representations for Word in a Second Language*; in: Schreuder, Robert/Bert Weltens (1993): *The Bilingual Lexicon*; Amsterdam: Benjamins, S. 53–82.
- Labov, William (1978): *Sprache im sozialen Kontext*; Kronberg: Scriptor.
- Michel, Gabriele (1985): *Biographisches Erzählen – zwischen individuellem Erlebnis und kollektiver Geschichtstradition. Untersuchung typischer Erzählfiguren, ihrer sprachlichen Form und ihrer interaktiven und identitätskonstituierenden Funktion in Geschichten und Lebensgeschichten*; Tübingen: Niemeyer.
- Miller, George A. (1993): *Wörter. Streifzüge durch die Psycholinguistik*. Heidelberg/Berlin/New York: Spektrum Akademischer Verlag.
- Missaglia, Federica (1997): *Studi sul bilinguismo scolastico italo-tedesco*; Brescia: La Scuola.
- Pienemann, Manfred (1981): *Der Zweitspracherwerb ausländischer Arbeiterkinder*; Bonn.
- Pöppel, Ernst (1986): *Über die zeitliche Struktur des Bewusstseins*; in: Hans Rösner (Hg.): *Der ganze Mensch. Aspekte einer pragmatischen Anthropologie*; München, S. 110–134.
- Quasthoff, Ute (1987): *Erzählen in Gesprächen. Linguistische Untersuchungen zu Strukturen und Funktionen am Beispiel einer Kommunikationsform des Alltags*; Tübingen: Niemeyer.
- Riehl, Claudia M. (2000): *Autobiographisches Erzählen und autobiographisches Gedächtnis. Eine Fallstudie anhand von Interviews mit einem ehemals deutschen Juden*; in: Betten, Anne/Miryam Du-nour (Hgg.): *Sprachbewahrung nach der Emigration. Das Deutsch der 20er Jahre in Israel. Teil II*; Tübingen: Niemeyer, S. 391–422.
- Schrauf, Robert W./David C. Rubin (1998): *Bilingual Autobiographical Memory in Older Adult Immigrants: A Test of Cognitive Explanations of the Reminiscence Bump and the Linguistic Encoding of Memories*; in: *Journal of Memory and Language*, 39, S. 437–457.
- Schwitalla, Johannes (1997): *Gesprochenes Deutsch. Eine Einführung*; Berlin: Erich Schmidt.
- Taeschner, Traute (1983): *The Sun is feminine. A Study of Language Acquisition in bilingual children*; Berlin/Heidelberg: Springer.
- Titone, Renzo, Hg. (1995): *La personalità bilingue*; Milano: Bompiani.
- Tulving, Endel/Wayne Donaldson (1972): *Organisation of Memory*; New York: Academic Press.

Valdés, Guadalupe/Robert A. Figueroa (1994): *Bilingualism and Testing: A Special Case of Bias*; Norwood, NJ: Ablex.

Voghera, Miriam (1992): *Sintassi e intonazione nell'italiano parlato*; Bologna: il Mulino.

Weinreich, Uriel (1953): *Languages in Contact: Findings and Problems*; New York: Publication of the Linguistic Circle of NY, Nr. 1.

Wetter, Margrit (1996): *Tra una e due lingue materne. L'acquisizione del tedesco in bambini italofoeni, germanofoeni e bilingui*; Rom: Bulzoni.

---

Prof. Dr. Eva-Maria Thüne  
Università degli Studi di Bologna  
Dipartimento di Lingue e Letterature moderne straniere  
Via Cartoleria, 5, I-40123 Bologna  
E-Mail: emthun@lingue.unibo.it